

**Ralf von Appen/Peter Klose (Hrsg.)**

„**All the Things You Are**“. Die materielle Kultur populärer Musik. Bielefeld: Transcript 2023, 255 S. (Beiträge zur Populärmusikforschung, 47). ISBN 978-3-8376-7010-3.

Welche Bedeutung haben die „Dinge“, Artefakte, Objekte und ihre Materialitäten für populäre Musikkulturen – und welche Forschungszugriffe existieren aktuell, um jenen „Dingen“ auf den Grund zu gehen? Diese Fragen beleuchtet der von Ralf von Appen und Peter Klose herausgegebene Sammelband und bietet hierfür ein breites Antwortportfolio hinsichtlich der sinngebenden Bedeutungsaufladung materieller Güter und Orte. Die Veröffentlichung vereint die Beiträge der Jahrestagung der Gesellschaft für Populärmusikforschung 2021, die an der TU Dortmund, veranstaltet vom Seminar für Kulturanthropologie des Textilen, stattfand.

Nach dem Editorial wird das interspektivische Profil sofort anhand eines „Forums“ sichtbar, zu dem *Anne Delle*, *Alan Fabian*, *José Gálvez*, *Lorenz Gilli*, *Steffen Just*, *Christopher Klauke* und *Veronika Muchitsch* beitragen. Diesem innovativen Format als große Stärke des Bandes gelingt es, ein gleichermaßen breites wie fundiertes Wissensspektrum und eine übersichtliche Darstellung der aktuellen Diskurse um „Musik-Materialitäten“ der *Popular Music Studies* vor dem Hintergrund des *material turn* zu öffnen.

Die ersten beiden Einzelbeiträge fokussieren die physisch-materielle Dimension populärmusikalischer Orte: *Merle Greiser* beleuchtet das „Phänomen Oberlandlerkapelle“ und beschreibt die Entstehung von reisenden Bierzeltkapellen ab 1900 und ihrer (Bühnen-) Inszenierung sowie die aufkommende multimediale Distribution der Musikinhalte. Die zeitgenössische Perspektive hierzu ergänzen *André Doehring* und

*Kai Ginkel* mit dem Blick auf den „Modus des Bierzelts“, „der materiell und musikalisch eine spezifische Gemeinschaft der Anwesenden als Möglichkeitsraum stiftet“ (S. 75) und sich zwischen Vergnügen und Vereinnahmung durch politisch-populistische Akteure bewegt.

Während Doehring und Ginkel abschließend „mit Nachdruck dafür [plädieren], populäre Musik und, mit ihr, populäre Orte und deren Materialitäten in der Populärmusikforschung zu verankern“ (S. 76), lässt sich in der folgenden Versammlung ein vereinendes Plädoyer herauslesen: Das unbedingte In-Beziehung-Setzen von Menschen, Dingen und Musiken im Hinblick auf die *agency* der Dinge. Dazu wirft das Forum einleitend drei zentrale Fragen auf, denen im Folgenden exemplarisch je ein Beitrag als Antwortoption zugeordnet wird.

Die erste Frage lautet, „[i]nwiefern [...] eine klangliche Materialität von Musik in konkreten lokalspezifischen Formationen kulturelle und historische *agency* [erlangt]“ (S. 27 f.). Eine Antwort gibt *Katherine Griffiths* mit ihren Ausführungen zu Londons lesbischer Club-Szene der 1980er- und 1990er-Jahre: Anhand ihres persönlichen Archivs von Veranstaltungsflyern für das weibliche Publikum verdeutlicht sie, wie sich in Gestaltung und Distribution der grafischen Informationsmaterialien Charakteristika einer feiernden Subkultur materialisieren und sich durch diese Veranstaltungen „autonomous sites of pleasure“ (S. 156) für die Akteurinnen eröffneten.

Der Beitrag von *Alan van Keeken* zu Effektpedalen bei E-Gitarren beantwortet die zweite Frage, „welche Technologien [...] dieser materiellen Produktion und Formung von Klang zugrunde [liegen]“ (S. 28). Er zeigt die relationale Verwobenheit von Klangpraxis und Technologie hinsichtlich der „effectscape“ (S. 205) auf und hebt die bedeutsame Rolle von „[t]echnical artifacts“ (S. 220) für die materielle Musikkultur hervor.

Drittens: „Wie lassen sich materielle Eigenschaften von Klang musikanalytisch erfassen und welche Aussagen lassen sich auf diesem Wege generieren?“ (S. 28). *Thomas Sebastian Köhn* zeigt durch die Kombination aus Ansätzen der „Musikwissenschaft, Cultural Memory Studies und materielle[r] Kultur“ (S. 226), angewandt auf die Analyse des Hip-Hop-Stückes „Stolpersteine“ auf, wie körperlich-materielle Gegebenheiten klanglich umgesetzt, verarbeitet und wiederum sowohl musikästhetisch als auch sensorisch spürbar gemacht werden können.

Analysen des Materiellen aus Sicht der „klassischen“ Sachkulturforschung bleiben leider leicht zurück, sodass beispielsweise eine Stimme aus dem professionell-musealen Bereich zu vermissen ist. Aufgefangen wird dies durch den Beitrag von *Laura Marie Steinhaus* und *Christofer Jost*, der das (Online)-Kuratieren von Musikwiedergabegeräten durch Sammler, Hersteller und Händler behandelt und bilanziert, vor allem durch die zentrale Aussage, „dass die Mensch-Ding-Beziehungen sowohl durch die Musikbezogenheit der Dinge als auch durch ihre Materialität respektive Technizität [...] bestimmt werden“ (S. 177).

Während sich dieser Beitrag auf narrative Interviews stützt, versammelt der Band eine große methodische Varianz, um der „Heterogenität der diversen Materialitätsbegriffe“ (S. 15) nachzukommen. So finden sich aktivierte Spezialwissens-Bestände als Expert\*inneninterviews (*Benjamin Burkhardt*), „[e]thnografische Feldforschung im Sinn der teilnehmenden Beobachtung“ (André Doehring/Kai Ginkel, S. 62), „explorative netography“ (S. 208) verschiedener Online-Plattformen (Alan van Keeken), ebenso der Einbezug historischer Dokumente wie Liedtexthefte oder Postkarten (Merle Greiser) oder anderer „pictoral documents“ (*Cornelia Lund et al.*, S. 111), ergänzt durch Dinganalysen am Beispiel von Kleidung (*Adrian Ruda*). Schnelle inhaltliche Übersichten ermöglichen die Abstracts in englischer Sprache. Ebenso sind für einige Beiträge neben den üblichen Literaturnachweisen auch die besprochenen audio-visuellen Inhalte als Diskografie oder Filmografie angegeben, was glaubhaft das Auditive in die wissenschaftliche Betrachtung einbezieht.

Insgesamt bietet der Sammelband eine inspirierende Lektüre, versammelt den aktuellen Stand in der Populärmusikforschung und spricht sich im Spannungsfeld zwischen immateriellen Klangphänomenen und materiellen Klangdingen deutlich für den Einbezug der materiellen Dimension bei der Erforschung des Auditiven aus, weil gerade diese Kontextualisierungsebene wichtige Verbindungen zu Tage bringt und interdisziplinäre Perspektiven eröffnet.

Jana Stadlbauer, Fürth/Eichstätt

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/02.25>